

Gemeinnützige Blätter

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

1828.

XXXIV.

27. April.

Wer sich fühlt, geht ruhig seine Wege.
Warnungen bedarf der Blinde bloß;
Und nur gegen Räuber gibt's Gehege,
Wach' und Schloß.

Wer sich fühlt, ist selbst sein bester Richter.
Höher stellen kann kein Mensch den Mann,
Der mit Ruh' in sich und in Gesichter
Blicken kann.

Wer sich fühlt, ist selber sich der Weiser,
Selber Regel, selber Wirth und Gast, —
Ist auf Dornen, und auf Lorbeer, Reiser
Gleich gefaßt.

Aradi Gyülés. Hösköltemény öt éneken.
Irta Czuczor Gergely. Kiadta Barátja, Tol-
dy Ferencz. Pesten, Eggenberger és Müller
Könyvárosoknál, 1828. Nyomtatott Petrózai
Trattner J. M. és Károlyi Istvánnál.
(Dies ist nun die Firma der ehemals Trattner-
schen Buchdruckerey.) 77 S. in Gr. MedianDe-
tav. Homerisches Talent und Studium vereinigt
sich in dieser Epischen Rhapsodie mit dem
feurigsten, gebildetsten Patriotismus, der je Un-
garn's Nationalität begriffen und verherrlicht
hat, zu einem Kunstwerk, das in jede Vergan-
genheit zurück, in jede Zukunft hinaus, als ei-
nes der ersten Muster Ungarischer Geistes-
Productivität sich auszeichnet. Jenes Talent des
Dichters, von wahrhaftem Beruf, ist so kräftig
in sich, so überwiegend im Vergleich gegen an-
dere, und die Geübtheit mit welcher es der edlen
Ungarischen Sprache in deren reinsten Eigen-
thümlichkeiten die schönsten Formen abzufordern
versteht, ist so kunstficher, daß Aradi Gyülés,
Conception und Darstellung getrennt genommen,
in jeder derselben einen classischen Vorzug be-

hauptet, und daß der Patriotismus, der das reizende Gebilde durchädert, es allerdings belebt, aber doch nicht verkörpert.

Anekdoten. Die Supplik, und Friedrich der Große. (Beschluß aus No XXXIII.) Der König saß mit mehreren Generalen und anderen hohen Personen, unter welchen sich auch der Staatsminister Graf Herzberg befand, bereits an der Tafel. Als der Kossäthe in den Saal trat und die Tischgesellschaft sah, sagte er: „Geseegnete Maltiet! Hi bin ic!“ Friedrich winkte dem Kossäthen, er möchte stehen bleiben. Dieser verstand das Zeichen und zog sich in die Brüstung eines Fensters zurück. Jetzt zog der König die Bittschrift aus der Tasche, und indem er sie dem Grafen v. Herzberg hinreichte, fragte er ihn: Versteht Er das? Der Minister sah die rohen Figuren eine Weile an, und sagte dann: „Nein, Sire! das sind mir lauter unerklärbare Hieroglyphen.“ Das Papier ging nun bei der Tafel herum, und Jeder pflichtete der Meynung des Ministers bei. „So werd' ich wohl den Commentar dazu machen müssen,“ nahm Friedrich das Wort, und er erzählte nun seinen Gästen den Vorfall des Kossäthen mit seinem Gutsherrn, und was die beiden Vierecke, der schwarze Fleck und das übrige Gefrizel bedeuten solle. Der Kossäthe hatte mittlerweile sehr aufmerksam zugehört, und als der König seine Erläuterung schloß, rief er treuherzig: „Dat is keene Kunst, dat He et weet, ic hebt Em jo toubr geseggt.“ Friedrich lächelte, und viele der Gäste konnten nur mit Mühe ein lautes Lachen unterdrücken. Die Tafel ward aufgehoben, Jeder entfernte sich, und der König blieb mit dem ehrlichen Landmann aus Pommern allein. „Hier,“

sagte er, indem er ihm eine versiegelte Kabinetts-
 ordre einhändigte, „hat Er seine Abfertigung.
 Kehrt Er nun in Gottes Namen damit auf sein
 Dorf zurück, und gebt Er seinem Herrn diesen
 Brief. Er wird schon damit zufrieden seyn.“ Der
 Kossäthe trat seinen Rückweg an, aber noch un-
 gewiß, was der König entschieden habe, indeß
 mehr voll Hoffnung als Besorgniß, da er so
 gnädig behandelt worden, und ihn der Monarch
 mit der Versicherung entlassen: er könne zufrie-
 den seyn. Heimgekehrt in das Dorf, begab er
 sich zu seinem Gutsherrn. Dieser hatte schon von
 dem Geistlichen erfahren, was der Kossäthe beab-
 sichtigte. Er fuhr ihn daher darüber sehr heftig
 an: daß er, ein Leibeigener, sich ohne seine Er-
 laubniß von seiner Scholle entfernt und sogar sich
 erfrecht habe, über ihn bei dem König Beschwer-
 de zu führen. Er würde ihn krumm schließen und
 acht Tage bei Wasser und Brod in das Hunde-
 loch sperren lassen. Mit Zittern und Beben reich-
 te der Eingeschüchterte dem Gutsherrn die Ka-
 binetsordre hin und sagte stammelnd: „Dat sall
 ich Em, gnäd'ger Herr, von dem König gebben.“
 Der Gutsherr entiegelte die Kabinettsordre;
 er wurde bald roth, bald blaß; kramphast zog
 er die Finger zusammen; „Pact Er sich!“ schrie
 er endlich; „was Se Majestät zu befehlen geruht,
 das soll geschehen.“ Der Kossäthe entfernte sich
 mit ziemlich beklommenem Herzen, doch war er
 klug genug, auf eine günstige Entscheidung zu
 schließen, denn im entgegengesetzten Falle wäre
 der Gutsherr nicht so verlegen gewesen, und
 er würde mit der Ausführung des königlichen Be-
 fehls keine Minute geögert haben. Am folgen-
 den Morgen mußte er vor dem Justitiarius er-
 scheinen. Dieser erklärte ihm, daß, zufolge einer

allerhöchsten Kabinettsordre, der Gutsherr ihm für jeden gegebenen Stockprügel einen Thaler, mithin fünfzig Thaler zahlen, ihm auch das Schwein nach vorheriger Abschätzung, und die Reisekosten, nebst Versäumniß in seinem Verdienste, mit zwanzig Thalern vergüten solle, und fragte ihn, wie hoch er auf Pflicht und Gewissen das getödtete Schwein schätze? Nachdem der Preis bestimmt worden, nahm der Justitiarius darüber eine förmliche gerichtliche Verhandlung auf, zahlte dem Kossäthen diese siebzig Thaler nebst der Summe für das Schwein, und ließ den richtigen Empfang dieses Geldes von solchem durch drey Kreuze unter das Protokoll bescheinigen. Alles dieses hatte der König dem Gutbesitzer in der Kabinettsordre befohlen und zugleich darin bestimmt, daß solcher sich binnen acht Tagen unmitttelbar ausweisen müsse, diesen Befehlen pünktlich genügt zu haben. — Burke. Als dieser berühmte Britte, — einer der größten Redner, und der consequenteste Politiker, den England je hatte, — in dem fameusen Proceß gegen den GeneralGouverneur von Ostindien, Warren Hastings, eine der heftigsten Reden gegen den Angeklagten gehalten hatte, konnte er bei'm Herausgung aus WestminsterHall seinen Wagen nicht gleich finden. Lord Yarboroughs Equipage war in dem Augenblick vorgefahren, und der Lord bot Burke an, ihn nach Hause zu bringen. Burke, der von dem Gegenstand seiner gehaltenen Rede noch ganz ergriffen war, ließ sich im Wagen, ohne zu bedenken, daß er mit Jemand sprach, der in der Sache als Richter auftreten sollte (eine Jury aus Mitgliedern des Oberhauses nämlich mußte in dieser Sache entscheiden) über den Fall weitläufig aus, und sagte am Ende

mit großer Bewegung: „Halten Sie nicht auch den Mann für einen ausgemachten Verbrecher?“ Lord Yarborough, dessen scharfer Verstand wohlbekannt war, antwortete ihm hierauf ganz ruhig. „Burke, Alles was ich jezt sagen kan, ist das: entweder Sie, oder Hastings, verdienen gehängt zu werden; wem von beiden aber es am meisten zukomme, kan ich noch nicht entscheiden.“

Aus dem Menschenleben. In den letzten Tagen des verflossenen Monaths erhielt zu London eine Frau, Namens Smith, die Nachricht, daß ihre Schwester plötzlich gestorben sey. Kaum war dieselbe beerdigt, als ihr der Tod ihres Bruders angezeigt ward. Beide Geschwister waren noch vor Kurzem gesund gewesen. Am 31. März begab sich die gebeugte Frau auf den Weg, um noch einmal die Leiche ihres Bruders zu sehen, aber bevor sie noch das Zimmer verließ, fiel sie in Ohnmacht; binnen 10 Minuten war sie todt. — Aus Paris, 8. April. „Das ZuchtpolizeyGericht zu Beauvais hat vor 14 Tagen in einem Fall entschieden, der gewiß einzig ist in den JustizAnnalen. Er betraf nämlich eine Frau, Namens Angot, die diesmal bereits zum 104mal vor dem ZuchtpolizeyTribunal erschien; 99mal geschah es wegen WaldFrevl, und 5mal wegen Diebstahl.“

Londner Scene. Ein junger Irischer Bonvivant hatte sich in London bei einem wohlbekannten Künstler porträtiren lassen, und das Bild nach Hause geschickt, den Künstler aber nicht bezahlt. Es verflossen zwey Jahre, ohne daß der Maler sein Geld (200 Guineen) erhalten konnte, und nun nahm er seine Zuflucht zu einer List. Er ließ vor Kurzem in ein Londner Morgenblatt eine Anzeige einrücken, worin

der Irländer (den er kurz vorher in Bondstreet gesehen hatte) genau beschrieben, und an einem bestimmten Ort um eine Zusammenkunft gebeten wurde. Man ersuchte um eine Antwort im selben Blatt, und das Ganze war so eingerichtet, als ob es von einem Frauenzimmer ausgegangen wäre. Der Irländer nahm die Einladung an, stellte sich pünktlich am bezeichneten Orte ein, und fand, an der nördlichen Ecke von Bloomsbury-Square, eine Miethskutsche seiner warten. Er trat nun an die Kutsche und klopfte an das Fenster, worauf eine junge Dame den Kopf heraussteckte, und „Johann“ herbeirief, die Thür zu öffnen. Der Irländer stieg schnell in die Kutsche, Johann folgte ihm, und nun fuhr der Wagen geradezu — nach einem Privatgefängniß in Chancery-lane. Der Besteller des Bildes fand sich, ohne daß er es wußte, im Verhaft, und mußte die 200 Guineen bezahlen. Die Dame war die Tochter des Malers, und der Bediente — ein Gerichtsdienner.

Seltlichkeiten. Ein Hr Gratare in Shropshire (England) will folgendes Heilmittel gegen den Biß eines tollen Hundes mit Erfolg angewendet haben: Man benehe die gebissene Stelle mit Wasser durch ein Duschbad, reibe sie nachher mit einem Stück Leinwand trocken, bedecke sie dann mit einer vollen Flintenladung Schießpulver, und zünde dieses an. Das Ganze wird hierauf wie eine Brandwunde behandelt. — Der bekannte Schweizer Chemiker Gimbarnat hat den Versuch gemacht, einen präadamitischen Nahrungstoff genießbar herzustellen. Er zog mittelst verdünnter Salzsäure die Knochenerde aus sibirischen Mammuthsknochen, und wendete so die erhaltene Kno-

heng alle rte zur Bereitung einer Gelée an, die an der Tafel des Präfecten von Straßburg, *Sn Lezay de Marnezia*, servirt wurde.

Albrecht Dürer. Am $\frac{6}{18}$. d. M. feyerten an sehr vielen Orten Deutschlands, Kunst und Dankbarkeit das Andenken an jenen großen Künstler, „*Deutschlands Raphael*“ genannt, der 1528 am 6. April a. St. (18. April n. St.) in Nürnberg (wo er 1471 am 21. Mai geboren wurde) gestorben ist. Dürer war als Maler, als Kupferstecher, und als Holzschneider gleich groß, und er war es, der in allen diesen Beziehungen Schöpfer wurde der deutschen Kunst. (Sein Porträt hatte Dürer mit eigener Hand i. J. 1527 vortrefflich in Holz geschnitten. Die Originalplatte befindet sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und die besten Abdrücke davon sind die, welche Kaiser Joseph II. i. J. 1781 veranstaltete.) Dürer war vom Vater aus eigentlich ein *Ungar*. Dieser, ein geschickter Goldschmid, war 1455 aus Ungarn nach Deutschland ausgewandert, hatte sich in Nürnberg sesshaft gemacht, und achtzehn Kinder erzeugt. Albrecht, von dem hier die Rede ist, war das dritte unter ihnen. Sein Vater bestimmte ihn ebenfalls für das erwähnte Gewerbe, aber der Himmel nahm ein so edles Talent für eine höhere Bestimmung in Anspruch; mehr zu Anderer, als zu eigenem Besten, denn Dürer's Leben war ziemlich freudenarm. Er hatte ein böses, zankfüchtiges Weib, das den Künstler, dem der mercantilsche Sinn fehlte, immer zu neuem GeldErwerb antrieb, ohne daß es ihm doch damit gelang, und das ihn endlich auch unter die Erde brachte. Ueberdies war seine Ehe kinderlos. (Der akademische Künstler *Reinhard* in Ber-

lin, berühmt durch seine Glaspasten, hat zu dem DürerFeste geschmackvolle Weingläser (Germanus semper sitit) angefertigt, in welche das Bildniß des berühmten Meisters in bunter Glaspaste eingesezt ist.)

Miscellen. Der berühmte Clavierspieler Hummel befindet sich jetzt in Warschau. (Wir machen auch hier auf seine, in den Intelligenz-Blättern zu unserer Stg angekündigte „Anweisung zum PianoforteSpiel“ aufmerksam. Das Werk wird zuverlässig in jeder Hinsicht einzig in seiner Art seyn.) — Die Gebrüder Buchhändler Franckh in Stuttgart zeigen in den Stuttgarter Blättern an, daß sie binnen zwey Jahren 1,700,025 (eine Million, siebenhunderttausend, fünf- undzwanzig) Bände von der bei ihnen erschienenen Uebersetzung Walter Scott's verkauft haben. — Die ersten acht Vorstellungen der „Braut von Tammermoor (Walter=Scottisch) auf dem Pariser Theater der Porte St Martin haben nicht weniger als 80,557 Fr. eingetragen. — Im Herzogl. Garten zu Dresden befindet sich ein großer Feigenbaum, dessen Alter man auf 350 Jahre schätzt. — In Frankreich ist unlängst der Eingangszoll auf den Koffee um die Hälfte vermindert worden. — Graf Capodistrias fängt seine Präsidentschaft in Griechenland unter Anderm auch damit an, daß er die Griechen fleißig Kartoffeln pflanzen läßt; unstreitig einer der wohlthätigsten Dienste, den er den Hellenen damit leistet, nicht nur wegen des edlen Gewächses, sondern er befördert auch die Cultur.

C h a r a d e .

Drey Sylben, drey Laute, sind das Ganze,
Nahrungsfrucht einer tropischen Pflanze.

Ch. Nro 33. Bisam. (Bis. am.)